

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 10 (1920)  
**Heft:** 8  
  
**Artikel:** Märchenliebe  
**Autor:** Binz, Cajetan  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-634084>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 8 — X. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 21. Februar 1920

## == Märchenliebe. ==

Zwei Gedichte von Cajetan Binz.

I.

Wenn ich der Prinz im Märchen wär', Du wandeltest zur Abendzeit  
Müßt' mich mein Schwanenwagen Im weißen Kleid die feinen Wege,  
In deines Gartens Blumenmeer Auf die des Mondes Lichtgeschmeid  
Lautlofen Kluges tragen. Verschwendrisch ausgebreitet läge. Da würd' ich dich mit süßem Sang  
Zu weltvergeßnem Träumen rühren  
Und dich halb jubelnd und halb bang  
Weit in mein Märchenschloß entführen.

Ich bin kein Prinz vom Märchenland, Und müßt vergehn, wenn deine Hand  
Bin nur ein arm Studente Ich leise küssen könnte.

II.

Gönne mir den süßen Augenblick, Du bist wie die Märchenkönigin,  
Deinen braunen Scheitel sanftzufreicheln, Eine Zauberschlange trägt dein Nacken,  
Laß mich schauen, wie um dein Genick Die mit roten Augen von Rubin  
Sich die lieben, wilden Locken schmeicheln. Sünkelt, um ihr Opfer anzupacken. Wem die Schlange je im Traum erscheint,  
Der muß seinen holden Schatz verlieren;  
Balde wankt er übers Land und weint  
Bettelarm und krank vor fremden Türen.

## == Die Schmiedjungfer. ==

Eine Bergdorfgeschichte von Meinrad Lienert.

III.

Als der Schmied Peter Kleinhans hinter der Kirche in eine ziemlich enge Gasse einbog, blieb er mit einemmal stehen und schaute schier neugierig an ein altes, geweißeltes Häuschen hinauf, aus dessen doppelgiebeligem, wunderlichen Dache ihn zwei halbrunde Scheiblein mit hellen Augen anstarrten. Mit zitternden Lippen las er die Aufschrift über der kleinen Ladenauslage im Erdgeschoß, die eine pyramidenförmige Beige Seifenstücke, einen Schokoladenengel, einen Zuckerstod und, auf einem unmöglichen Gebirge von Zuckerkandis, eine unmögliche Ritterburg mit rosafarbenen Papierfensterchen zeigte. „Spezereihandlung von Desiderius Pipenhener-Kleinhans — das sieht ja großartig aus,“ brummte der Alte, der seine Tochter nie mehr besucht hat, seit sie die Gremplerei angefangen. Jetzt schien ihm etwas durch den Kopf zu gehen. Er zog die dunklen, überhängenden Augenbrauen zusammen, machte eine Faust im Saß und trampfte mit schweren Schritten über das ausgetretene Pflaster auf den Laden zu.

Glingglingling! schrillte es durchs Haus, als er die Ladentüre aufstap. Aber der Schneider Desiderius Pipenhener, der sich allein im Laden befand, ließ sich nicht stören; sah sich nicht einmal um, als er die Türglode schallen hörte. Er stand am Ladentisch, den Rücken der Auslage zugekehrt und schüttete eben aus einem großen Topf, der neben der Ladenwage auf dem Tische stand, ein braunes Pulver in eine der blinkenden messingenen Wagschalen.

„Wo ist die Portiunkula? Sie muß auch her!“ machte dumpfen Tones der Alte.

Jetzt wandte sich der Schneider ein wenig. „Was,“ lärmte er, „du hift's! Sieht man dich endlich auch einmal im Laden. Grad recht kommst. Ich bin eben an einem neuen Experiment. O, wenn ich das herausbringe! Komm mal her, komm mal her!“ Er schoß auf den Schmied los, packte ihn am Ärmel und krächte: „Grad recht, wie gerufen kommst. Nun sollst du mit eigenen Augen sehen, wie ich dem Flugproblem auf die Spur gehe. Ich studiere nämlich soeben die Schnellkraft der Vogelschwinge. Habe ich das